AZ AN
magazin
NR. 146 • SAMSTAG, 27. JUNI 2009

Sonderdruck zur Vorstellung der Indeland 2050 Szenarien

SZENARIUM
Martin Semmelrogge spielt Karl May. ▶ Mensch

SZENARIEN
Vier Modelle für die Zukunft unserer Region. ▶ Mittendrin

SZENARIO
Angela Kovács als ga… andere Kommissarin. ▶ Ausblick

Vorgeschmack auf das „Indesche Meer“: Auch der Blausteinsee bei Eschweiler entstand im Restloch eines Braunkohletagebaus. Fotos: Grünmetropole/Klaus Dosch

Drehbücher für 2050

Welche Zukunft hat das Indeland? Die Aachener Stiftung Kathy Beys lädt zum Dialog über Zukunftsperspektiven ein.

VON RALPH ALLGAIER

Versetzen wir uns mal in die Zeit vor 50 Jahren: Wer hätte damals die Globalisierung voraussagen können, die weltweite Vernetzung von Computer- und Telekommunikationssystemen, die Freizügigkeit an den europäischen Grenzen? Zukunft lässt sich schon über wesentlich kürzere Zeiträume nicht sicher prognostizieren: Den Fall der Mauer 1989 konnte man noch wenige Monate zuvor nicht ernsthaft in Betracht ziehen. Und vor zehn Jahren war kaum zu erahnen, dass das Internet unser Leben und Wirtschaften so massiv prägen würde, wie es heute Wirklichkeit ist.

So spekulativ es auch sein mag, sich Gedanken über die vor uns liegenden Zeiten zu machen, können der Staat und seine Bürger doch nicht einfach ins Blaue hinein leben. Schon gar nicht in einer Region wie dem Raum Aachen/Düren, der durch den Braunkohletagebau wie nur wenige andere Gebiete in Deutschland von einem radikalen Strukturwandel betroffen ist und sein wird. Die heutigen Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung müssen jetzt Weichen stellen für Veränderungen und Projekte, deren Auswirkungen sie zum Teil selbst nicht mehr erleben werden. Und sie alle wünschen sich, dass ihre Kinder und Enkel später einmal feststellen können: „Damals wurde weitsichtig gehandelt.“

Die Herausforderung ist gewaltig: Aus den Tagebaulöchern Inden, Hambach und Garzweiler werden in den nächsten Jahrzehnten riesige Wasserflächen werden. Der Hambacher Restsee soll mit einer Größe von rund 40 Quadratkilometern der sechstgrößte See Deutschlands werden, Garzweiler wird Rang 16 der größten Seen der Nation einnehmen. Und auch in Inden soll mit dem im Volksmund bereits „Indesches Meer“ getauften Areal ab etwa 2030 ein Gewässer von den Ausmaßen des Tegernsees (1150 Hektar) entstehen. Ein Eingriff in die Landschaft von außergewöhnlicher Tragweite. Wie dieser speziell im Indeland gestaltet werden soll, wie die gesamte Region neue Impulse erhalten kann, welche Probleme einkalkuliert werden müssen – das alles wird bereits seit 1999 in einer Vielzahl von Werkstätten und Facharbeitskreisen erörtert, die auf Nachfrage des Kreises Düren und der Gemeinde Inden von der Aachener Stiftung Kathy Beys moderiert werden. Nachdem der Braunkohlenplan zunächst vorgesehen hatte, den Tagebau Inden II mit 1,4 Milliarden Tonnen Abraum wieder zu verfüllen, wurde nicht zuletzt in dem von der Stiftung geleiteten Dialog von relevanten Entscheidern und gesellschaftlichen Kräften mit der „Wasserlandschaft Inden“ eine Alternative entwickelt, für deren Umsetzung 2004 ein Masterplan entstand.

Interviews mit 62 Bürgern

Das „Indeland“ – also der Raum zwischen Düren, Jülich, Eschweiler und Langerwehe – gehörte auch zu den Leitprojekten der Euregionale 2008. Mittlerweile ist die Entscheidung für einen See in Inden gefallen, und nun folgte in dieser Woche der nächste Schritt: Die Stiftung stellte in Düren vier Szenarien vor, wie das Indeland im Jahr 2050 aussehen könnte. Mit der konkreten Ausarbeitung verschiedener Zukunftsentwürfe will die Aachener Organisation mit ihrem Geschäftsführenden Vorstand B. Stephan Baldin und dem Wissenschaftlichen Projektleiter Klaus Dosch der Region ein Werkzeug in die Hand geben, mit dem weitreichende Entscheidungen erleichtert und eine lebenswerte Zukunft ermöglicht werden sollen. Geleitet wurde der Szenarienprozess von dem renommierten Unternehmensberater Ulrich Golüke. Der nahm sich etwa ein Jahr Zeit für das Projekt, bei dem in der Aachener Region 62 Personen aus verschiedensten Berufen, gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen zu ihren Einschätzungen befragt wurden, was die Zukunft in 40 Jahren bringen wird. Anhand dieser Interviews wurden in mehreren Workshops – auch unter Beteiligung von Jugendlichen aus Gymnasien und Gesamtschulen im Indeland – vier Szenarien entwickelt, die gewissermaßen zu Drehbüchern verschiedener Zukunftsperspektiven geworden sind. Die Gedankenmodelle tragen die Titel Abendland, Förderland, Ellenbogenland und Neuland, sie laden den Leser zu einer Zeitreise ein, die im Heute – den Jahren der großen Finanz- und Wirtschaftskrise – beginnt und in vier unterschiedlichen Endpunkten um das Jahr 2050 ausklingt. Die Autoren vermeiden dabei geflissentlich, irgendein Szenario zu bewerten oder den Leser in eine bestimmte Richtung zu lenken. Eine spannende und immer wieder erstaunliche Lektüre, vor allem wenn eher unerwartete, womöglich unerwünschte Entwicklungen angedacht werden. Was wäre, wenn RWE-Power von einem ausländischen Konkurrenten übernommen würde und sich aus der Stromproduktion in der Region zurückzöge? Wer garantiert, dass das Forschungszentrum Jülich in Zeiten knapper öffentlicher Mittel langfristig in seiner Existenz gesichert ist? Was machen die Bauern, wenn sich die Zuckerproduktion nicht mehr lohnt? Die gesamte Region ist gut beraten, auch über die Konsequenzen solcher Szenarien frühzeitig nachzudenken. ▶ Mehr auf „Mittendrin“

DREI FRAGEN

Ulrich Golüke, Unternehmensberater und Gründer des Netzwerkes „The Blue Way“

Woher stammt die Idee, Szenarien für die Zukunft zu entwickeln?
Ulrich Golüke: Die Szenario-Methode ist ursprünglich für den militärischen Bereich entwickelt worden. Später entdeckten dann vor allem Unternehmen die Vorteile von Szenarien. Der Mineralölkonzern Shell hat zum Beispiel als Reaktion auf die Ölkrise Anfang der 70er Jahre untersuchen lassen, mit welcher Strategie er agieren sollte, falls der Ölpreis auf 80 bis 100 Dollar steigt oder aber zusammenbricht. Das Unternehmen hat dann seine Investitionen in der Nordsee auf niedrige Benzinpreise ausgerichtet und dadurch über viele Jahre deutlich mehr Geld verdient als seine Konkurrenten.

Was genau können Szenarien bewirken?
Golüke: Sie helfen uns, ein Stück Macht über die Zukunft zu erlangen und bestimmten Entwicklungen nicht hilflos ausgesetzt zu sein. Natürlich kann man mit Szenarien keine Zukunft vorhersagen, aber der Zufall begünstigt eben doch denjenigen, der vorbereitet ist, wie ein Sprichwort sagt. Szenarien regen zum freien Denken über weiter entfernte Zeiten an. Oft kann man ja schon schwache Signale wahrnehmen für das, was in 30 oder 40 Jahren geschehen wird. Über einen solchen Prozess können dann Menschen ermutigt werden, das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen und unvermeidliche gesellschaftliche Brüche zuzulassen.

Welche Erfahrungen gibt es mit Szenarien im gesellschaftspolitischen Bereich?
Golüke: In Südafrika hat ein Szenarienprozess nach dem Ende der Apartheid im Jahre 1992 große Wirkung erzielt und einen fruchtbaren Diskussionsprozess auch in der Bevölkerung über die Zukunft des Landes ausgelöst. Szenarien sind in jüngster Zeit auch für Israel und die Europäische Union erstellt worden. Hierbei müssen die Effekte noch abgewartet werden.

heute!
und morgen, übermorgen, überübermorgen…
Die Carolus Thermen sind wieder geöffnet!
Nach 12 Tagen Erneuern, Austauschen,
und Warten erstrahlen sie wieder in neuem
Glanz – überzeugen Sie sich!
büro G29
Ab heute wieder geöffnet!
TÄGLICH GEÖFFNET VON 9:00 BIS 23:00 UHR.
STADTGARTEN/PASSSTRASSE 79, 52070 AACHEN
WWW.CAROLUS-THERMEN.DE
CAROLUS THERMEN
BAD AACHEN

Wir wählen die Zukunft selbst

Das Indeland und der Tagebau: Aachener Stiftung Kathy Beys legt vier verschiedene Szenarien vor, wie die nächsten Jahrzehnte in unserer Region verlaufen könnten.

VON RALPH ALLGAIER

Zwischen Köln und Aachen ein Wetter wie in Bordeaux? Glaubt man Prognosen, könnte der Klimawandel das Leben in der Region deutlich verändern. Nicht auszuschließen, dass es eine Wanderungsbewegung in unser Gebiet aus Richtung Westen gibt, weil niederländische Staatsbürger wegen des steigenden Meeresspiegels ihre Heimatorte verlassen müssen. Demografischer Wandel, Globalisierung, Rohstoffknappheit zeigen ebenfalls, dass wir uns in einer Zeit intensiven Wandels befinden. Und neben diesen ohnehin schon schwierig zu bewältigenden Herausforderungen muss der Raum Aachen/Köln/Mönchengladbach nun auch die Veränderungen bewältigen, die sich durch den Braunkohletagebau ergeben. Die Aachener Stiftung Kathy Beys hat nach Interviews mit 62 ausgewählten Personen aus der Region vier Szenarien erstellt, wie die Zukunft speziell im Indeland in 40 Jahren aussehen könnte. In Workshops wurden verschiedene Ideen und Trends entwickelt, aus denen Denkmodelle mit den Titeln Abendland, Neuland, Förderland und Ellenbogenland entstanden sind. Denkmodelle, keine Prognosen über die Zeit, wenn ab etwa 2030 im Loch des Tagebaus Inden II ein großer See entstehen wird.

40 Jahre in die Zukunft schauen – das scheint eine unüberschaubare Zeitspanne zu sein. Und doch werden Ältere, die auf 1969 zurückblicken, Strukturen und Entwicklungen von „damals“ erkennen, die heute genauso aktuell sind. 40 Jahre sind also ein Zeitraum mit einer schon jetzt gestaltbaren Struktur. Die Menschen, die einen Raum wie das Indeland prägen, haben die Möglichkeit, Entscheidungen für diese Zukunft zu treffen. Die Szenarien sollen helfen, die Auswirkungen solch grundsätzlicher Weichenstellungen besser vorstellbar zu machen. Die Region soll ihre Zukunft selbst wählen und nicht Mitläufer bleiben, lautet das Ziel. Übrigens: Die Szenarien sind als Buch erschienen, das über die Stiftung bezogen werden kann. Es enthält auch die auf dieser Seite zu besichtigenden Collagen, die der Aachener Künstler Detlef Kellermann als emotionale Statements zu den Szenarien geschaffen hat.

ABENDLAND

Die zunehmend ungewisse Energieversorgung macht Indeland stolz. Hier gibt es noch die Ressourcen, die Deutschlands Räder laufen lassen: Erst die Steinkohle, dann die Braunkohle – es war immer schon so und wird vorläufig auch so bleiben. Dazu müssen eben Opfer gebracht werden. Es ist einfacher, auf Bewährtes zu setzen, als irgendwelchen Zukunftsvisionen zu trauen. Also wird im Jahr 2025 das Ende der Kohleförderung aufgeschoben.

Das heißt aber auch: Das Umsiedeln ist nicht zu Ende, die Touristen fahren weiter vorbei, und die jungen Leute machen Pläne, ihre Familien woanders zu gründen.

Experten haben ausgerechnet, wieviel Energie im Indeland unter der Erde verborgen ist. Es ist eine beträchtliche Menge, vor allem, wenn man die Kohlevorräte einkalkuliert, die unter Jülich und Mönchengladbach vorhanden sind. Für die würde es sich lohnen, einen weiteren Tagebau aufzuschließen. Was anfangs als Schnapsidee abgetan wurde, findet mit der Zeit gewichtige Befürworter – auch in der Region. Also wird das Ende der Kohleförderung neu verhandelt. Blumige Zukunftsvisionen bleiben eben oft nur Visionen. Zuerst werden also Teile von Jülich geopfert. Als der Beschluss gefasst worden ist, zieht natürlich keiner mehr in diese Stadt. Jülich und Umgebung entvölkern sich. Eine Weile dienen die betroffenen Wohnviertel noch als beliebte Filmkulisse, dann sind sie einfach weg. Auch Mönchengladbach steht teilweise auf Kohle. Das weckt im Jahr 2046 natürlich Begehrlichkeiten. Eigene Energie oder sündhaft teure Energieimporte sind zum Problem für die ganze Gesellschaft geworden. Auch hier läuft es in einigen Stadtteilen auf eine Umsiedlung zugunsten des Tagebaus hinaus, obwohl es mittlerweile hier und da zu Demonstrationen kommt, die nicht immer gewaltlos bleiben.

Auch die Wissenschaftslandschaft der Region hat sich nicht wie gewünscht entwickelt. Großforschungsanlagen werden wegen leerer Staatskassen auf wenige Standorte in Europa konzentriert. Das Forschungszentrum Jülich blutet Abteilung für Abteilung aus. Im Jahr 2016 muss das Rechenzentrum mit seinem vor zwölf Jahren in Betrieb gegangenen Supercomputer stillgelegt werden. Jede bessere Workstation unter dem Schreibtisch könne mittlerweile so schnell rechnen, heißt es.

Ende 2032 teilt der Energiekonzern RWE, der mittlerweile mit dem russischen Konkurrenten Gazprom verschmolzen ist, mit, dass er die Unterstützung der Projektentwicklungsgesellschaft Indeland einstellen will. Die sich zunehmend verschärfende Lage auf den internationalen Energiemärkten erlaube keine Beschäftigung mehr mit Rekultivierung und sozialverträglicher Umsiedlung. Die dramatische Folge: Der See im soeben ausgelaufenen Tagebau Inden II wird nicht Realität.

FÖRDERLAND

Indeland wird zur Modellregion. Geschickt nutzen die Menschen Ideen und Gelder, die von außen kommen. Erfolg definiert sich zunehmend durch das Anwerben von Drittmitteln. Man ist gut aufgestellt, man hat seine Verbindungen zu Land, Bund und EU.

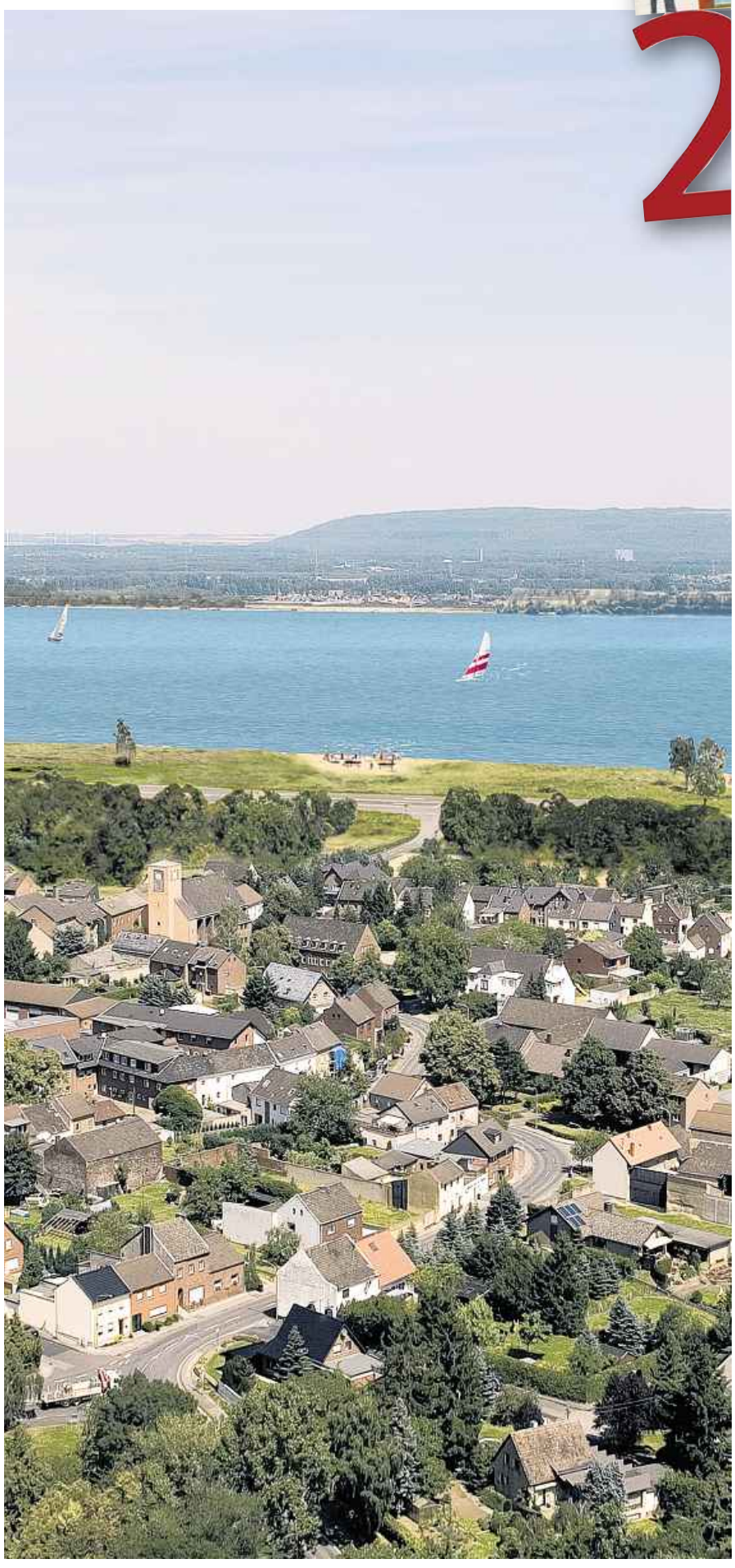
Experten, die sich mit dem Erstellen von Förderanträgen auskennen, haben Hochkonjunktur. Schließlich wird im Jahr 2043 sogar der Grundstein zur ersten Fördermittelverwaltungsschule in der Region gelegt – mit angegliederter Rechtsabteilung. Man will ja nichts dem Zufall überlassen.

Die Modellregion soll sich zuvörderst mit regenerativen Energien beschäftigen. Innovative Projekte werden mit viel Geld der öffentlichen Hand auf den Weg gebracht: Geothermie. Häuser, die Energie ins Netz einspeisen. Wärmepumpen, die dem Abwasser von Duschen, Waschmaschinen und Küchen viel Energie entziehen und diese wiederverwertbar machen. Steuerungsnetzwerke, die mit geringstem Energieverbrauch hocheffizient arbeiten. Die Arbeitslosigkeit sinkt, das Bildungsniveau steigt. Auch das kulturelle Angebot wird vielfältiger, der öffentliche Nahverkehr spielt eine gewichtigere Rolle.

Durch die guten Kontakte zu öffentlichen Geldgebern bei der Umsetzung des Energieförderprogramms gelingt es, ein neues Hilfspaket auch für die Landwirtschaft zu schnüren. Integrierte Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen, lautet die Devise. Die wertvollen biochemischen Leistungen der Natur sollen optimal genutzt, die dabei anfallenden Reststoffe sinnvoll weiterverarbeitet werden. Aus Pflanzenfasern kann man ideal Kleidung, Verpackung oder Papier herstellen. Pflanzenöl findet neben der Nahrungsmittelindustrie zunehmend in der Kosmetik- oder Pharmaindustrie Anwendung.

Es entsteht eine systematische Verwendung von Biomasse mit einer großen Vielfalt von Nutzpflanzen. Viel Wissen und Koordination ist hierzu nötig. Auch das schafft neue Jobs. Ohne komplexe Computernetzwerke mit Sensoren für Mikroklima, Bodenstruktur und Photosyntheseaktivitäten wäre eine solch ökologisch anspruchsvolle Landwirtschaft nicht denkbar.

Mehr und mehr verändert sich die Region. 2017 wird es eng für die Jülicher Zuckerfabrik. Die wenigsten Bauern kommen noch mit dem Anbau von Zuckerrüben über die Runden, seit hierfür keine EU-Subventionen mehr gezahlt werden. Stattdessen liefern immer mehr Landwirte Biomasse für eine von der RWTH Aachen entwickelte Pilotanlage, die neuartige Biotreibstoffe herstellt. 2025 entsteht in Jülich ein Großparkplatz, an dem 600 Elektroautos auftanken können. Es gibt viele positive Entwicklungen, doch ein Problem bleibt: Die Region ist stark abhängig von immer neuen Fördermitteln. Was passiert, wenn die gewohnten Gelder eines Tages nicht mehr fließen?



Das Indeland heute: Der Tagebau Inden II soll noch bis etwa 2030 Braunkohle liefern. Anschließend steht das Gebiet vor einem massiven Strukturwandel, für den schon heute wichtige Weichen gestellt werden. Foto: Klaus Dosch, Grafik: ZVA/Günter Herfs

Informationen im Internet:
www.zwanzig50.de
www.aachener-stiftung.de

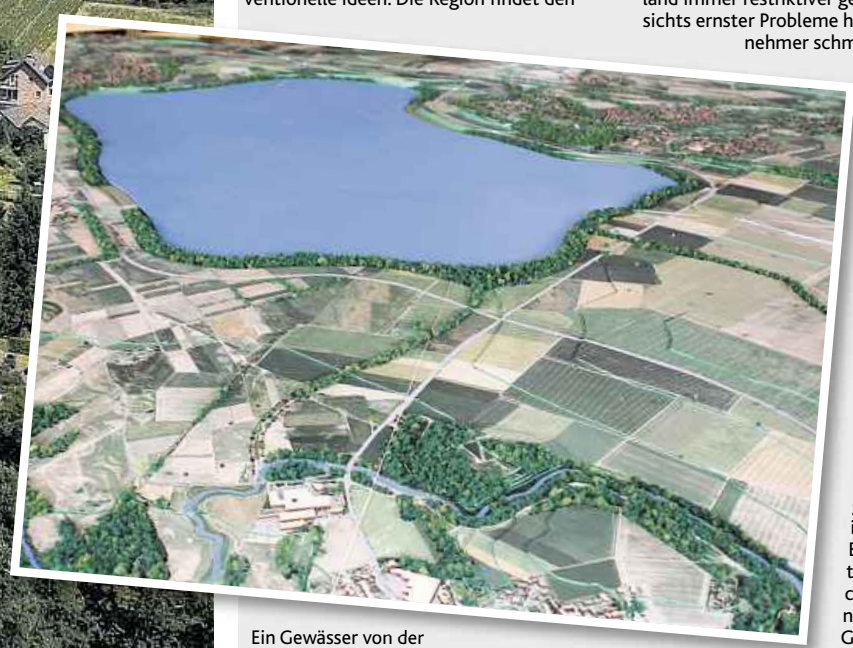
NRW AND 2050

ELLENBOGENLAND

Als Reaktion auf die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise besinnt man sich auf die eigenen Kräfte. Macher-Typen bestimmen die Richtung. Erste Erfolge geben ihnen Recht, aber es gibt keine Koordination. Jeder treibt seine Ideen alleine voran, daraus entstehende Konflikte werden nicht gelöst.
Während im Zuge der Rezession viele Bürger ihre Arbeitsplätze verlieren, die Papierbranche und die Zuckerindustrie unter steigenden internationalen Konkurrenzdruck geraten, herrscht gleichzeitig Aufbruchstimmung. Neue „Kooperationsräume" entstehen, Städtepartnerschaften, Gemeindeentwicklungskonferenzen, „Jahrhundertprojekte" und Zukunftsbündnisse haben Konjunktur. Der Indemann wird eingeweiht, ein Funsport-Aktivzentrum, ein Outletcenter. Kaum eine Kommune, die nicht versucht, durch Ausweisung neuer Gewerbegebiete, den Verkauf von Gemeindeflächen oder die Privatisierung öffentlicher Aufgaben neue Investoren anzuziehen. Bei den Menschen in der Region sinkt gleichzeitig die Bereitschaft, mit ihrem sauer verdienten Geld zum Gemeinwesen beizutragen (Stichwort Steuermoral). In schwierigen Zeiten muss schließlich jeder selbst sehen, wo er bleibt.
Auch wenn die Zahl der Macher und Unternehmensgründer zunächst überschaubar bleibt, prägen neue Investitionen das Gesicht der Region. So entstehen das Kompetenzzentrum für Energielandwirtschaft, ein großes Logistikzentrum an der A 4, die Filiale eines Sportbekleidungsversands und der Erlebnispark „SpaceWorld". Die Inbetriebnahme eines niederländischen Tiermast- und Gemüsebetriebes wird durch Proteste von Anwohnern lange verzögert. Immer häufiger stehen sich Unternehmensmodelle im Weg. Die vielfältigen ökonomischen Aktivitäten schaffen zwar eine Menge Jobs, die Region wird auch für Bürger aus dem Umland attraktiv, die gerne zu einem Abstecher ins Indeland kommen. Doch es gibt einfach zu viele unkoordinierte Angebote, jeder fängt an, dem anderen die Kunden abzujagen. Kleine Geschäftsleute haben Probleme, sich gegen scharfe Konkurrenz zu behaupten.
Auch RWE schreibt rote Zahlen. Wegen der teuren CO_2-Abscheidung bei der Kohleverstromung wird das Kraftwerk Weisweiler 2030 auf Gas umgestellt. 2031 teilt der Konzern mit, man könne die Rekultivierung von Inden II nicht wie geplant finanzieren. Der vorgesehene Restsee wird nun nicht – wie vorgesehen – kontrolliert mit Wasser befüllt, statt dessen soll sich nur der normale Grundwasserspiegel einstellen.
Es kommt zu immer mehr Pleiten, die Gewerbesteuereinnahmen gehen zurück. Die anfängliche wirtschaftliche Vielfalt schlägt in bizarre Geschäftsideen um – kaum eine von Dauer. Es folgt die Blütezeit der Zwischennutzungen und Privatinsolvenzen. Indeland wird zu einer schrumpfenden Region.

NEULAND

Die Krise spitzt sich zu. Alte Rezepte zur Lösung schwieriger Probleme funktionieren nicht mehr. Aber Not macht erfinderisch: Und so besinnen sich einige Menschen auf die Kräfte der Region und entwickeln unkonventionelle Ideen. Die Region findet den Mut, Unbekanntes auszuprobieren, sich auch trotz gelegentlichen Scheiterns nicht von diesem Weg abbringen zu lassen. In einer Zeit der großen Finanzkrise wird die Kreditvergabe an den Mittelstand auch im Indeland immer restriktiver gehandhabt. Angesichts ernster Probleme heimischer Unternehmer schmieden einige Indeländer eine ungewöhnliche Idee. Sie gründen im Jahr 2011 einen Regio-Fonds. Kredite, die an kleine und mittelständische Unternehmer gehen, sind dabei mit geringen Zinsen belegt, entsprechend niedrig müssen auch die Renditeerwartungen der Kapitalgeber sein. Außerdem müssen die Gelder überwiegend in der Region investiert werden.
Es gibt viele Vorurteile gegen die Macher des Fonds; zu neu ist der Gedanke, Geld aus der Region auch in der Region zu investieren. Doch mit dem stetig wachsenden Erfolg gibt es immer mehr Investoren, die sich mit einem eher geringen Zinssatz zufrieden geben, dafür aber sehen, wohin in ihrer Region das Geld tatsächlich fließt.
Als ab 2013 die Energiepreise merklich anziehen, zeigt sich, wie weitsichtig die Macher des Regionalfonds waren: Es wurden besonders Projekte und Firmen finanziert, die einen Beitrag zur energetischen Unabhängigkeit oder zur Verbesserung der Energieeffizienz leisten. Schon nach einigen Jahren werden die Erfolge sichtbar. Die Kapitalströme, die einst zum Energieimport die Region in Richtung Russland oder Mittlerer Osten verließen, werden geringer, die Wertschöpfung verbleibt zunehmend in der Region. 2016 wird der Fonds zur genossenschaftlich organisierten Regionalbank, der Indebank. Dessen erfolgreiche Führungskräfte werden gedrängt, in die Politik zu gehen. Eine Regionalpartei wird gegründet und zieht in Gemeinderäte und Kreistage ein. Inzwischen gibt es einen vielfältigen regionalen Wirtschaftskreislauf. An der RWTH Aachen wird ein Lehrstuhl für Regionalwirtschaft gegründet. Die Indeländer werden immer stärker zum Vorbild auf dem Energiesektor: Es gibt nicht nur Null-Energie-Häuser, sondern auch Gebäude, die Energie erzeugen und ins Netz abgeben können. RWE hat das Kraftwerk Weisweiler stillgelegt und beginnt, in Sonnenkraftwerke in Nordafrika und Südeuropa zu investieren, deren Energie über supraleitende Kabel auch nach Deutschland fließt. Fortschritte gibt es 2027 auch im öffentlichen Nahverkehr, wo mit einem neuen System (Kabinentaxi) große Speicherkapazitäten für Strom geschaffen werden. Bei der Entwicklung der Steuerungstechniken kooperieren Forscher von RWTH Aachen, FZ Jülich und FH Aachen mit RWE.



Ein Gewässer von der Größe des Tegernsees: So soll das „Indesche Meer" im Loch des Tagebaus Inden II um das Jahr 2060 im Modell (oben) und in einer Fotomontage mit einem Blick über Lucherberg, aussehen.
Fotos: B. Stephan Baldin/RWE Power AG, Illustrationen Detlef Kellermann (4)

Aachener Stiftung Kathy Beys

Der Prozess bisher

Im Jahr 1999 wurde die Stiftung von der Gemeinde Inden angefragt, einen Prozess mit allen Stakeholdern zu moderieren, der die bis dahin geltende Braunkohlenplanung hinterfragen sollte. Geltendes Recht war, den Tagebau Inden II nach dem Ende des Abbaus im Jahr 2030 mit rund 1,4 Mrd. Tonnen Abraum aus dem Tagebau Hambach zu verfüllen. Dazu sollte eine Bandtrasse zwischen Hambach und Inden errichtet und für einen langen Zeitraum betrieben werden. Wollte man die benötigten Massen in 20-Tonner LKW verladen, würde die Schlange der Stoßstange an Stoßstange aneinandergereihten Fahrzeuge der dreieinhalbfachen Entfernung Erde-Mond entsprechen.
Im Laufe der letzten 10 Jahre wurde mit den beteiligten Kommunen, dem Bergbautreibenden und Anderen die Vision der Wasserlandschaft Inden entwickelt. Nach dem Braunkohlenausschuss hat im Juni 2009 nun auch die Landesregierung NRW der Änderung des Braunkohlenplanes zugestimmt. Damit ist die Verfüllung vom Tisch, der ausgekohlte Tagebau Inden II wird zu einem See, der von seiner Fläche mit dem Tegernsee in Bayern vergleichbar ist.

Die Indeland 2050 Szenarien

Mit den Szenarien für 2050 will die Stiftung aufzeigen, welche Entwicklungen im Indeland grundsätzlich möglich sind. Sie basieren auf den in zahlreichen Interviews ausgesprochenen Ansichten über die Zukunft der Region. Mit Hilfe der Kernaussagen zahlreicher Interviews wurden in einem mehrtägigen Workshop mit Menschen aus der Region die Grundzüge der vier Welten entworfen und erste Ideen für die Erzählung von Abendland, Förderland, Ellenbogenland und Neuland entwickelt.

Was wollen die Szenarien?

Szenarien laden den Leser zur Erforschung der in ihnen dargestellten Welt ein. Stellen Sie sich Fragen und suchen Sie nach einer Antwort. Wie lebt es sich dort? Was macht die Menschen in dem Szenario glücklich, welche Rolle spielt Politik, was wird aus der öffentlichen Infrastruktur? Wie sehen Schulen aus? Wo gibt es eine solche Welt schon? Wie kann eine solche Welt erreicht oder vermieden werden? Welche Rolle spielt die Technik?

Was können die Szenarien nicht?

In den Geschichten können all diese Fragen nicht beantwortet werden. Jeder Leser soll sich selbst ein Bild machen. Die Szenarien sind keine Zukunftsvorhersagen. Sie sind vier sehr unterschiedliche denkbare Welten. Die Realität liegt in 40 Jahren wahrscheinlich dazwischen, weist Elemente aus allen vier Welten auf.

Wie geht es weiter?

Die Stiftung möchte mit Ihnen ins Gespräch kommen. Wir stellen Ihnen gerne unsere Szenarien 2050 in einer auf Sie zugeschnittenen Veranstaltung vor. Wir wollen mit Ihnen über diese vier Zukünfte diskutieren, uns Ihren Fragen und Ihrer Kritik stellen.
Nehmen Sie Kontakt zur Stiftung auf!

Stephan Baldin
Klaus Dosch

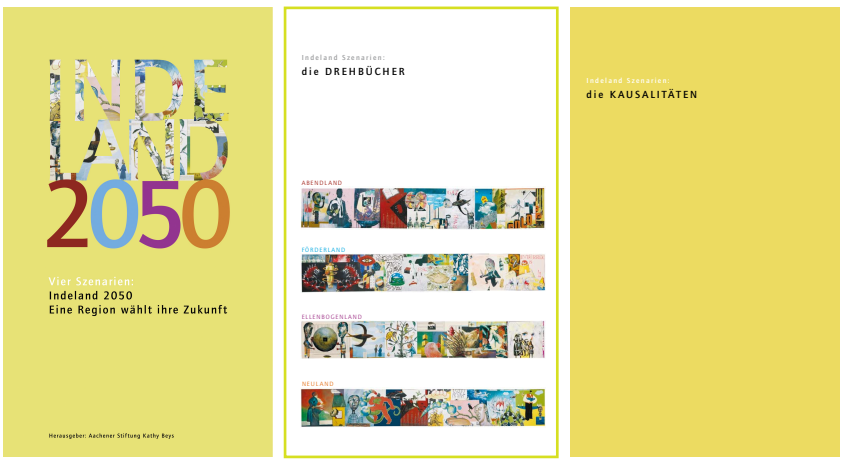
Aachener Stiftung Kathy Beys
Schmiedstrasse 3
D-52062 Aachen
Telefon +49 (0) 241 409 29 - 0
indeland@zwanzig50.de

INDELAND 2050

Wie kommen Sie an die Szenarien?

Bestellen Sie das Buch

Die Stiftung schickt Ihnen kostenlos die Druckversion der Szenarien. Vier Drehbücher, die exemplarisch Menschen und Ereignisse im Abendland, Förderland, Ellenbogenland und Neuland im Zeitraum zwischen 2009 und 2050 vorstellen. Außerdem vier Kausalitäten, die beschreiben, wie es zu den unterschiedlichen Entwicklungen gekommen ist. Darüber hinaus erfahren Sie Hintergründe zum „Making-of" der Szenarien.



Betrachten Sie vier Kurzfilme im Internet

Lars Banka und Andreas Ollig von bobureau in Aachen haben die Collagen des Aachener Künstlers Detlef Kellermann in vier kurze Filmsequenzen umgesetzt. Sie transportieren die Grundstimmung der vier Welten. Bei Youtube finden Sie die Filme unter:
http://www.youtube.com/user/AachenerStiftung

Besuchen Sie die Internetseite des Projektes

Filme und Texte der Szenarien können Sie auf der Internetseite des Projektes herunterladen. Außerdem erfahren Sie Generelles über Szenarien und den Indeland 2050-Prozess.
http://www.zwanzig50.de